

Epistula

1/2023



DREIF**CHOR**BERN

Musik an der Dreifaltigkeit

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des Dreifchors



Die «Epistula» erscheint zum zweiten Mal. Wir singen gerne für die Gläubigen, die an den Gottesdiensten teilnehmen. Eure Dankesworte nach den Auftritten des Chors oder der Frauen- oder Männer-Choralschola freuen uns sehr und sind immer neu eine Zusatzmotivation.

Auch unser Chor ist seit der Covid-Epidemie kleiner geworden. Wie andere Chöre sind wir auf neue Mitglieder angewiesen, um langfristig unsere Aufgaben in der Liturgie erfüllen zu können.

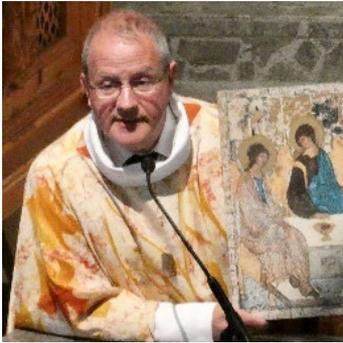
Wir sind Teil des Lebens an der Dreif. Unser «Chorleben» umfasst für aktive, aber auch für passive und ehemalige Mitglieder nicht nur Proben und Aufführungen, sondern ebenfalls gesellige Anlässe, zu denen alle eingeladen sind. Auch Menschen in schwierigen Lebensphasen gehören zu uns und finden unter Kolleginnen und Kollegen offene Ohren und Arme.

Wir würden uns sehr freuen, wenn neue Kollegen (ich nehme die Männer hier einmal vorweg) und Kolleginnen zu uns stossen würden. Um vorerst einmal schnuppern zu kommen, reicht eine Mail an info@dreifchor.org.

Ich wünsche euch noch einige schöne Sommertage und einen angenehmen Herbst.

Jürg Römer, Präsident

Dank an Christian Schaller



«Ganz ohne Schischii und Traraa!» war hie und da Christian Schallers Antwort auf des Chorleiters Frage, wie wir gemeinsam eine Liturgie gestalten wollten. «Kein Konzert, und viel Gemeindebeteiligung!» Das entspricht natürlich der Auffassung aller wirklich liturgisch Musizierenden, auch wenn zum Beispiel bei einer Orchestermesse der Akzent der «actuosa participatio», der tätigen Teilnahme der Gemeinde zwar eindeutig im aktiven Zuhören liegt, was aber das Singen der ausserhalb des Messordinariums liegenden Teile ja nicht ausschliesst. So hatten wir mit unserem Präses liturgisch mehr als nur eine friedliche Ko-Existenz.

Dieser weist predigend gern auf die Herkunft von Wörtern hin: Credo - cor dare (das Herz hingeben) / Kamerad – die Kammer / das Zimmer teilen / Copain - das Brot miteinander teilen / singen, berndeutsch im Partizip gsunge - gsung/gesund, gesund französisch saint, gleichlautend wie saint/heilig ...

Christian Schaller weiss, wie ein Chor funktioniert, übernahm er doch an früherer Stelle die Leitung seines Kirchenchores, als dessen Dirigent für einige Zeit ausfiel. Und er weiss auch, dass mit der Pflege der Musik ebenso die des sozialen Lebens wichtig ist. Daher war er mehrmals nicht nur Präses unseres Chors, sondern auch unser Copain: Sein feiner Käsekuchen wurde und wird sehr geschätzt.

Auch dafür sei ihm - mit unseren besten Wünschen für seinen weiteren Weg - herzlich gedankt!

Kurt Meier, Chorleiter im Namen des Chors und der Scholen

In der Choralschola mitsingen – ein Erlebnis



Seit etwas mehr als einem Jahr singe ich in der Schola der Dreifaltigkeitskirche in Bern. Die Einsätze in den Gottesdiensten sind für mich immer wieder eine persönliche spirituelle Erfahrung, in denen ich meinem Glauben Ausdruck geben kann.

Als reformierter Pfarrer war mir die Gestaltung der Liturgie im Gottesdienst ein wichtiges Anliegen. Auch im Reformierten Kirchengesangbuch gibt es viele Lieder, die auf eine gregorianische Melodie zurückgehen. Vor allem die alten Hymnen und Antiphonen zu Advent, Ostern, Pfingsten versuchte ich immer wieder in die Liturgie einzubauen. Sie sind ein Erbe, das uns mit der Kirche aus vorreformatorischer Zeit verbindet und uns etwas von dieser Kraft der biblischen Botschaft vermittelt. Ich denke an Lieder wie: Nun komm der Heiden Heiland, *veni redemptor gentium*; Ostern: Christ ist erstanden, *notum fecit Dominus*; Pfingsten: Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein, *veni creator spiritus* etc.

In mehreren Gregorianik-Kursen und Klostersaufenthalten habe ich die Gregorianik besser kennen und lieben gelernt.

So ist es mir nun eine besondere Freude und geistliche Erfahrung, jeweils in den Gottesdiensten an der Dreif mitsingen zu können.

Es ist nicht nur schön, gesanglich beizutragen, in der Gemeinde spirituelle Gefühle zu wecken. Es ist auch eine besondere menschliche und geistliche Erfahrung, in diesen einstimmigen Gesängen die Gemeinschaft unter den Mitscholaren zu erleben.

Ueli Fuchs, Sänger in der Choralschola

Orgelspiel im Gottesdienst - Beruf und Berufung



Eigentlich ist es vollkommen selbstverständlich: An den vorgesehenen Stellen im Gottesdienst tönt von der Empore ein Vorspiel, in dem die Gemeinde nach Möglichkeit Tempo und Melodie des auf die zukommenden Stückes erkennen kann: Dann darf sie einsteigen und mitsingen. Nichts einfacher als das?

So ganz einfach ist es nicht, denn seit jeher ist das Orgelspiel im Gottesdienst - das sogenannte „Liturgische Orgelspiel“ - eine besondere Herausforderung, die jeden Gottesdienst neu auf uns Organisten zukommt.

Dazu gehört zunächst der vorsichtige Blick über die Brüstung kurz vor Beginn des Gottesdienstes: Wie viele sind da? Wie vorsichtig oder wie fordernd kann ich registrieren? Was ist zu laut, was könnte zu leise sein, und dann die Gemeinde nicht mehr genug tragen oder führen.

Beim ersten Lied sollte man dann auch noch einmal die Ohren spitzen: Singt die anwesende Gemeinde für ihre Verhältnisse gut, oder weniger gut? Die nächste Herausforderung: Kein Sonntag und auch keine Werktagsmesse ist, wie die andere. Verschiedenen Zeiten im Jahreskreis und verschiedene Themenkomplexe der Verkündigung erfordern musikalische Anpassung und Flexibilität. Diesen unterschiedlichen Gegebenheiten eine Form und eine Farbe zu geben, die ihnen möglichst gut entspricht, ist eine der wichtigsten Aufgaben neben der Gemeindebegleitung.

Spannend wird es dann noch, sobald man nicht mehr alleine auf der Orgelempore ist. Wenn sich ein Instrument, Sänger oder gar

Ensembles und Chöre dazugesellen, gilt es, möglichst aufmerksamer und einfühlsamer Begleiter zu sein, und auch hier wieder aus der Orgel möglichst die Klänge herauszuholen, die angemessen sind.

Mein Weg zu diesem fantastischen Beruf begann recht früh. Als Schüler einer katholischen Privatschule am Niederrhein galt es jede Woche eine Schulmesse musikalisch zu gestalten - so drückte ich bereits mit 12 Jahren die Orgelbank der Schulkapelle. Da es in der Stadt, in der ich aufwuchs drei grosse Kirchengemeinden gab, die aber nur über eine hauptamtliche Kirchenmusikerstelle verfügten, darüber hinaus zwei Kapellen in Krankenhaus und Altenheim und auch fast jedes Dorf im Umland über eine Kirche verfügte, in der im Prinzip täglich eine Messe gelesen wurde, gab es für die nebenamtlichen und nachwachsenden Organisten viel zu tun. So kam ich bereits im Alter von 16 Jahren auf mindestens vier Gottesdienste pro Woche. Im Sommer konnten es mit Trauungen und Urlauben der anderen Organisten durchaus bis zu zehn Gottesdienste pro Woche werden. Dies führte dazu, dass Orgelspielen im Gottesdienst für mich zum sprichwörtlichen «täglich Brot» wurde (und nebenbei mein Taschengeld signifikant aufbesserte...). Diese Routine kam mir im nachfolgenden Kirchenmusik-Studium dann sehr zu Gute.

Bis heute habe ich mir eine grosse Freude am gottesdienstlichen Spiel erhalten können - nach wie vor ist eine gut singende Gemeinde, die man mit seinem Orgelspiel begleiten darf ein tolles Erlebnis für jeden Organisten. Wenn man dann noch ein Instrument wie unsere Orgel zum Klingen bringen kann, beflügelt es einen in der Regel nur noch mehr.

Hans Christoph Bünger, Organist

Was bedeutet mir die Musik im Gottesdienst – wie nehme ich sie wahr?



Als 7-jähriges Mädchen lernte ich in der Schule das Lied von Paul Gerhardt «Geh' aus mein Herz und suche Freud'...» singen. Jedes Mal, wenn wir es in der Klasse singen durften, empfand ich eine grosse Lust am Singen und schmetterte mit voller Kehle vor allem die Passage: «Ich singe mit, wenn alles singt» ins Klassenzimmer. Wahrscheinlich war das so etwas wie ein Grundstein für mich, dass ich später die Musik lieben gelernt habe.

In meinen jungen Jahren hatte ich eher eine Zuneigung zur Schlagerwelt. Etwas später neigte sich mein Interesse der Wiener-, Unterhaltungs- und Blasmusik zu. Die Blasmusik, vor allem weil mein um einige Jahr älterer Bruder in der Musikgesellschaft des Dorfes mitspielte. Etwas reifer geworden, wurde ich von einer mir sehr nahestehenden lieben Frau mit dem «Messias» von Händel vertraut gemacht. Ich habe die Geschichte gelesen wie dieses Meisterstück entstand und plötzlich wurde das «Halleluja» mein liebstes Musikstück – es ist es noch heute! Ich gehe an jedes Konzert hier in Bern, wo es aufgeführt wird. Auch habe ich das ganze Werk in einer CD-Box, die oft bei mir läuft. Vor allem in der Weihnachtszeit berührt sie mich ganz besonders. Es ist auch für mich immer wieder eine wunderschöne Erinnerung an diese sanfte, feine Frau, die mich mit dieser Musik vertraut gemacht hat.

Was mich aber immer wieder sehr berührt sind die Konzerte, die im KKL Luzern, im Casinosaal oder in den Kirchen dargeboten werden. Irgendwie finde ich bei diesen Darbietungen eine besondere innere

Ruhe, ich kann mich hier richtig entspannen. Und eines finde ich immer wieder wunderbar. Dass es Menschen gab, die solche Musik komponierten, sie mussten doch die Musik hören bevor sie nur gespielt wurde, und dass es dann andere Menschen gibt, die uns das alles «ans Ohr bringen», seien es Chöre oder Orchester. Das ist für mich immer wieder eine Feststellung, die mich berührt. Zum Beispiel der Chor der Dreifaltigkeitskirche, der immer mit den schönsten Passagen aus Werken aufwartet und uns damit erfreut. Aber vorab braucht es zahlreiche Proben, denn alles muss genau einstudiert sein. Ich danke den Sängerinnen und Sängern sowie den Orchestern und allen, die sich damit befassen für das grosse Engagement, das sie immer wieder erbringen.

Heidi Charles, Gottesdienstbesucherin



«Now all!»!



Im Juli war ich wie jedes Jahr an den Jazz Nights in Langnau. Diese Nights im Emmental sind besonders. Hochkarätige Musikerinnen und Musiker können für bescheidene Gagen gewonnen werden, da sie bereits auf Europatournee sind. Warum sie aber gerne kommen, hat auch noch einen anderen Grund. Das Langnauer Publikum ist viel kleiner als zum Beispiel das in Montreux, aber begeisterungsfähig und kompetent. Man kommt, um zu hören und zu sehen, nicht um gesehen zu werden. So finden die Musikerinnen und Musiker rasch einen Draht, der Act wird zum Participation-Act. Das nutzte heuer ein Duo aus, um uns zum Mitsingen zu aktivieren. «Now all!» «Now only the women!» «Now the over 70!» dirigierte Richard Bona, der Sänger. Die Stimmung war unbeschreiblich, der Auftritt dauerte fast eine Stunde länger als geplant.

Die «actiosa participatio», die aktive, nicht nur zuhörende Teilnahme am Gottesdienst ist seit der Liturgiereform durch das Zweite Vatikanische Konzil ein Grundsatz der katholischen Liturgie. Diese aktive Teilnahme war auch, seit ich mich erinnere, eine Selbstverständlichkeit in den Freikirchen, nicht nur in den USA. Die Dreifaltigkeitsbasilika ist besonders in geprägten Zeiten (Osterzeit, Advent, Weihnachten, weitere kirchliche Feste) gut besucht. Die Gemeinde ist heterogen, da längst nicht nur Menschen an den Gottesdiensten teilnehmen, die in der Kirchengemeinde wohnen. Trotzdem oder gerade deswegen ist die Beteiligung - wiederum nach meiner Anschauung - an den Gesängen durch unsere Brüder und

Schwestern im Kirchenschiff intensiver als anderswo, auch wenn es noch etwas Raum nach oben hat.

Das Singen ist für uns Herzenssache und – nebenbei – auch gesund für Herz und Seele, gerade wenn wir persönlich schwere Zeiten erleben. Chor oder Schola haben eine konkrete Rolle in der Liturgie, wir sind aber auch einfach Schwestern und Brüder und singen mit allen in der Basilika gemeinsam. Für uns auf der Empore oder im Chor ist ein kräftiges Mitsingen der Gemeinde eine wichtige Motivation. Trotz intensiven Proben machen wir ab und zu einen Fehler. Die Menschen im Schiff haben zum Teil mitgesungen, wissen deshalb, dass Fehler passieren und machen uns keine Vorwürfe. Im Gegenteil. Gerade, wenn wir anspruchsvollere Werke aufführen, warten viele Leute nach dem Gottesdienst und danken uns persönlich.

Ich möchte den Dank hier einmal umkehren und den Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern im Namen des Chors, der Frauen- und Männerschola, des Chorleiters und der Organisten von Herzen für die aktive Teilnahme und die Wertschätzung danken.

Diese Wertschätzung würden wir gerne mit noch mehr Kolleginnen und Kolleginnen teilen. Mehr dazu eine Seite weiter hinten.

Jürg Römer, Präsident Dreifchor

Mitsingen im Dreifaltigkeitschor?

Wir suchen weitere Kolleginnen und Kollegen, die mit uns singen.



Unsere rund 10 Auftritte pro Jahr sind meist an einem Sonntag.

Wer möchte kann bei uns auch projektbezogen mitmachen, für einzelne Aufführungen, die interessieren und zeitlich passen. Unter <https://www.dreifchor.org/ueber-uns.html> findet man das jeweils aktuelle Programm.

Ausserhalb der Schulferien haben wir in der Regel einmal in der Woche von 19.30 – ca. 21.15 h Probe.

Die Kollegialität im Chor ist bemerkenswert. Respekt und gegenseitige Unterstützung sind selbstverständlich

Wir würden uns sehr freuen, wenn sich Männer und Frauen entscheiden könnten, zum Beispiel für ein Projekt bei uns zu schnuppern. Männer sind, wie bei allen Chören, besonders gefragt.

Nehmen Sie doch mit uns Kontakt auf über die E-Mail-Adresse info@dreifchor.org .

Hier finden Sie mehr Informationen:

<https://www.dreifchor.org/>

<https://www.musik-dreifaltigkeit.ch/>

Bern, August 2023

Editor: Jürg Römer (info@dreifchor.org)